

Beim Kinde sollte die Schule um die Anforderungen an das Kind, die aus dem Elternhaus kommen, wissen; und beide Teile, Elternhaus und Schule, zumindest aber einer von ihnen, sollte all das kennen, was dem Kind und Jugendlichen außerhalb von Schule und Familie zu schaffen macht. Wird ein überfordertes Kind vom Erwachsenen vorschnell als frech, ungezogen und bockig, als faul, willensschwach und träge abgeurteilt, so wird das Kind aus Enttäuschung und Hilflosigkeit in die bewußte Opposition oder Resignation hineingeraten. Hat man aber beim Kind wie beim Erwachsenen die Überforderung als Ursache des Fehlverhaltens erkannt, dann kann man helfen, die Überforderung abzubauen, kann bei der Bewältigung Hilfestellung geben und zu seelischer Neuorientierung verhelfen. Dazu aber muß der Seelsorger wieder in das Sprechzimmer zurückkehren und nicht mehr den Beichtstuhl als den allein zuständigen Ort für die Lösung seelischer Probleme ansehen. Wenn wir uns den Menschen mindestens ebenso häufig wie im Beichtstuhl auch im Sprechzimmer widmen, dann wird alles Gerede von der „Konkurrenz“ der Psychotherapie und Psychologie zur Seelsorge gegenstandslos. Aber mehr pastoral-psychologische Kenntnisse als bisher gehören dazu!

HERMANN REIFENBERG

Sakramentalien — veraltete Liturgie?

Die jüngste Zeit hat uns zu einer vertieften Sicht über den Gottesdienst der Kirche verholfen. Seine theologischen Grundlagen wurden neu durchdacht, daneben aber, weit mehr als bisher, nach dem Menschen gefragt, d. h. der anthropologische Komplex und nicht zuletzt psychologische sowie soziologische Probleme angegangen¹. Von der gewonnenen Basis her erfolgte der nächste Schritt: die Überprüfung der bestehenden Formulare². Dabei ergab sich, daß die überlieferten Gebilde nicht mehr genügten, sondern Neuland beschritten werden mußte. Während nun auf dem Gebiet des Wortgottesdienstes (in seinen verschiedenen Bezeichnungen) ein Durchbruch gelang und auch auf dem Sektor der Sakramentalien Verbesserungen zu verzeichnen sind, ist beim dritten Block des Gottesdienstlichen, der „Zeichenhaften Liturgie“ (Sakramentalien), noch keine vergleichbare Position erreicht³. Und doch widmete nicht zuletzt die Liturgiekonstitution des II. Vatikanums diesem Kreis ebenfalls beachtliche Aufmerksamkeit. Sie sagt: „Außerdem hat die heilige Mutter Kirche *Sakramentalien* eingesetzt. Diese sind heilige Zeichen, durch die in einer gewissen Nachahmung der Sakramente Wirkungen, besonders geistlicher Art, bezeichnet und kraft der Fürbitte der Kirche erlangt werden. Durch diese Zeichen werden die Menschen bereitet, die eigentliche Wirkung der Sakramente aufzunehmen; zugleich wird durch solche Zeichen das Leben in seinen verschiedenen Gegebenheiten geheiligt⁴.“

1. Grundsätzliche Fragen

Ohne Zweifel gehören die Sakramentalien in der Praxis noch immer zu den häufigen gottesdienstlichen Feiern, andererseits bestehen bezüglich zahlreicher Ordines mitunter Abneigungen vielfältiger Art. Sicher sind heutzutage Fehlformen zu überwinden, aber ebenso Vorurteile zu beseitigen. Jedenfalls ist auch auf diesem Gebiet ein Neuansatz

¹ Vgl. G. Deussen, *Die neue liturgische Gemeinde*, Frankfurt 1968; M. Einig, *Der heutige Mensch und die Liturgie*, Augsburg 1968; J. H. Emminghaus, *Die Vollziehbarkeit des Kults*, ThPQ 117 (1969), 198–217; H. Oosterhuis, *Im Vorübergehn*, Wien 1969.

² Vgl. dazu die erste Phase nach dem II. Vatikanum.

³ Zur grundsätzlichen Bedeutung dieses Bereiches vgl. K. Goldammer, *Die Formenwelt des Religiösen*, Stuttgart 1960, passim; W. Heinen (Hg.), *Bild — Wort — Symbol in der Theologie*, Würzburg 1969.

⁴ II. Vatikanisches Konzil, Konstitution über die heilige Liturgie — *De sacra Liturgia* (= DsLit), Art. 60.

dringend erforderlich. Zur grundsätzlichen Ausrichtung wäre zunächst zu sagen, daß diese Ordnungen wirklich „Gottesdienst“ sein wollen bzw. sollten. Da sich die „Mittel“, mit denen diese „Formulare“ arbeiten, schwerpunktmäßig von den anderen Gruppen unterscheiden, entstehen natürlich hier spezielle Probleme. Während es der Wortgottesdienst (die erste Gottesdienstgruppe) phänomenologisch gesehen vor allem mit den Elementen Sprechen – Hören, also dem akustischen Instrumentarium, zu tun hat, steht bei der Zeichenhaften Liturgie (im engeren Sinne gefaßt, also den Sakramentalien; zweite Gruppe der Gottesdienstordnungen) mehr der optische Bereich im Vordergrund: Sehen (passiv) und „Eindruck schaffen“ (aktiv verstanden) samt den verschiedensten Ausformungen. Es handelt sich dabei um einen Bereich, der gerade in der gegenwärtigen Welt (im „säkularen“ Bezirk) große Bedeutung besitzt und an dem auch die Liturgie nicht vorbeigehen darf. Er stellt ebenfalls eine legitime Möglichkeit dar, ein „Medium“ (ähnlich wie das Wort), in dessen „Raum“ ein Kontakt Gott – Mensch erfolgen kann⁵. Erinnern wir uns einerseits daran, daß das NT Christus Logos nennt⁶, ist doch ein anderer Aspekt, nach dem er mit „Bild“ bezeichnet wird, nicht zu unterschlagen⁷. Anhangsweise sei erwähnt, daß im dritten Block der Liturgie, den Sakramenten (besonders in ihrem Kern), die beiden Bereiche Wort und Zeichen in spezifischer Weise verkettet sind.

Was den hier vor allem interessierenden Komplex der Sakramentalien betrifft, haben wir im Auge zu behalten, daß es dabei einerseits um die Zeichen (im engeren Sinne) geht, aber ebenfalls um das damit verbundene Geschehen, d. h. die Actio (die auf optische Weise wahrnehmbar ist bzw. in dieser Weise „handelt“)⁸. Obwohl natürlich auch bei den Sakramentalien Elemente des Wortes vorkommen (können), liegt der Akzent bei dieser Gottesdienstform auf dem optischen Bereich. Das Wort hat hier eine etwas andere Funktion als etwa beim Wortgottesdienst⁹.

Um die rechte Tiefenschicht zu gewinnen, empfiehlt es sich, nochmals die Liturgiekonstitution heranzuziehen. Sie sagt: „Die Wirkung der (Sakramente und) Sakramentalien ist also diese: Wenn die Gläubigen recht bereitet sind, wird ihnen nahezu jedes Ereignis ihres Lebens geheiligt durch die göttliche Gnade, die ausströmt vom Pascha-Mysterium des Leidens, des Todes und der Auferstehung Christi, aus dem alle (Sakramente und) Sakramentalien ihre Kraft ableiten. Auch bewirken sie, daß es kaum einen rechten Gebrauch der materiellen Dinge gibt, der nicht auf das Ziel ausgerichtet werden kann, den Menschen zu heiligen und Gott zu loben¹⁰.“ Diese Aussage ist nicht nur von der theologischen Sicht her bedeutsam. Sie weist zunächst indirekt ein falsches, magisches Bild der Sakramentalien weit von sich¹¹. Darüber hinaus wird aber gerade durch diese Kennzeichnung der Zusammenhang der Liturgie mit der Diakonia deutlich¹². Was die liturgische Seite und die Zentrierung des Gottesdienstlichen angeht, darf man registrieren: auch die „Zeichenhafte Liturgie“ hat Teil am Paschamysterium. Von diesem Kern her besitzen die genannten Liturgiefeiern ihre Berechtigung; die genannte Position ist, unbeschadet einzelner Differenzierungen, bei ihnen ebenfalls anzusetzen.

⁵ Zum Grundsätzlichen des Gottesdienstes: E. Schillebeeckx, Weltlicher Kult und kirchliche Liturgie; Gott, die Zukunft des Menschen, Mainz 1969, 80–99.

⁶ Jo 1, 1 ff. (und der damit zusammenhängende „akustische“ Bereich).

⁷ Kol 1, 15 (sowie der damit zusammenhängende „optische“ Sektor).

⁸ Vgl. grundsätzlich: A. Kirchgässner, Sakramente sind Ausdruckshandlungen, LJ [19] (1969), 79–90.

⁹ Zum Wortgottesdienst vgl. allgemein: J. A. Jungmann, Wortgottesdienst im Lichte von Theologie und Geschichte, Regensburg 1965. — Für den anderen Bereich: M. Becker, Bild – Symbol – Glaube, Essen 1965. D. Forstner, Die Welt der Symbole, Innsbruck 1967.

¹⁰ DsLit (Anm. 4), Art. 61.

¹¹ G. Hierzenberger, Der magische Rest, Düsseldorf 1969.

¹² Vgl. dazu E. Hesse/H. Erharder, Koinonia – Kirche und Brüderlichkeit, Weihnachts-Seelsorgetagung 1967, Wien 1968, passim.

2. Erneuerte Sicht der Zeichenhaften Liturgie

Gliedern wir das reiche Gebiet der Sakramentalien von der Phänomenologie her, so kann man in der Gegenwart drei hauptsächliche Gruppen feststellen: Segnungen, Prozessionen und „Szenische Gebilde“ (*Functiones sacrae*)¹³. Während die beiden ersten Typen zum geläufigen Gut gehören, ist die dritte Gruppe zwar in der abendländischen Liturgie nie ganz ausgestorben, doch steht sie, speziell wenn wir andere Regionen betrachten, noch sehr im Schatten. Gerade hier scheint sich aber, bei entsprechender zeitgemäßer Gestaltung, ein reiches Feld aufzutun.

a) Segnung

Der Komplex Segnung nimmt im kirchlichen Leben einen bedeutsamen Platz ein. Wohl sind viele der Meinung, der gegenwärtige Mensch habe keine Beziehung mehr zum Segen von Personen, noch weniger zur Benediktion von Sachen. Bedenkt man aber gewisse „säkulare“ Parallelen zum Gebiet der Devotionalien, nämlich das Anschwellen von Amuletten („Glücksbringer“), so wird man stutzig. Jedenfalls ergibt sich, daß auch der heutige Mensch für „irrationale“ Elemente nicht unempfänglich ist. Um zu einer tragfähigen Basis für die Beurteilung des Segens zu gelangen, empfiehlt es sich, zunächst nach den biblischen Fundamenten zu fragen. Interessanterweise läßt schon das (gerade in jüngster Zeit mit neuen Augen untersuchte) AT erkennen, daß es dabei nicht um mysteriöse Dinge bzw. priesterliche Magie geht. Vielmehr ist (auch) beim Segen Gott das eigentliche Subjekt: Er ist es, der sich in freundlicher Weise den Menschen zuwendet. Daß dieses Element gerade im Gottesdienst einen bestimmten Stellenwert besitzt, leuchtet ein¹⁴. Die im AT sichtbaren Linien kann man im NT verfolgen, weil auch hier gilt: im Segen befindet sich eine Person (oder Sache) in besonderer Weise im „Koordinatensystem“ Gottes, das Gottesreich bricht an einer konkreten Stelle ins Leben des Menschen ein. Freilich kommt im NT eine spezifische Dimension hinzu: der Segen wird zum Segen in Christus. Das gesegnete „Objekt“ steht unter dem „Herrschaftsanspruch des Offenbarers“ – negativ ausgedrückt: dieses „Objekt“ scheidet aus dem Bereich des „Herrn dieser Welt“ aus.

Segen ist also ein dynamisches Geschehen, es faßt in sich die verschiedensten Aspekte. Weniger eine statische „Rangerhöhung“ wird intendiert als vielmehr bewußte bzw. ausgedrückte Hinordnung auf den neuen Äon. Hier erfolgt die Aufrichtung eines Zeichens – eines Gnadenzeichens. Dies gilt für Personen, aber auch für Sachen. Beide Bereiche stehen unter Gottes Anruf und der Verpflichtung, Zeugnis zu geben. Das (christlich) „eingeweihte“ Haus einer Familie wird beispielsweise einerseits dem Schutz Gottes anempfohlen, muß sich aber andererseits ebenfalls bemühen, Feld brüderlicher Begegnung zu sein. Deutlicher gesagt: mit bloßer (feierlicher) Weihe allein ist wenig erreicht, wenn sie Ritus bleibt, jedoch Impulse fehlen. Das in optischer Weise vollzogene Geschehen (bzw. das optisch faßbare „Ding“) wird sowohl zur optisch greifbaren Dokumentation der gnadenhaften Begegnung mit Gott und den Brüdern untereinander, als auch Zuflucht für Menschen, die den „neuen Frieden“ suchen. Vergleichbar früherem Verständnis vom „Gotteshaus“ stellt das „Profangebäude“ gewissermaßen eine Asylstätte dar, nämlich Ruhepunkt, aber noch mehr: Kraftquelle zur Meisterung des Lebens in konkreter Situation, nämlich Freude und Trost. (Zur Erläuterung kann man sagen: es hat in weitaus intensiverer Weise Verpflichtungen als etwa andere Lokale und Häuser, in denen man Trost sucht.) Hier handelt Gott durch Menschen, die sich seinem Auftrag verpflichtet fühlen; sie leisten Diakonia. Die Segnung also drückt den genannten vielschichtigen Sachverhalt aus, und zwar indem sie optische Elemente einsetzt. Der Kern der *actio* ist relativ schlicht. Jedenfalls

¹³ H. Reifenberg, *Zeichenhafte Liturgie – Zur Phänomenologie der Sakramentalien*, LJ [17] (1967), 233 ff.

¹⁴ C. Westermann, *Der Segen in der Bibel und im Handeln der Kirche*, München 1968, passim. H. Reifenberg, *Zeichenhafte Liturgie*, 236 f. (Benediktionen).

besitzen entsprechende Gebilde zumeist „stilisiertes“ Aussehen als die der beiden folgenden Gruppen.

b) Der „liturgische“ Zug

Auch bei der zweiten Gruppe der geläufigen Sakramentalien, den Prozessionen, ist eine Besinnung auf die Grundphänomene nötig. Die elementare Bedeutung des Zuges kam uns in jüngerer Zeit ja wieder in vielfältiger Weise zu Bewußtsein¹⁵. Dabei sei nicht zuletzt an die Märsche erinnert, die sich als Zeichen nachhaltiger Meinungsäußerung bzw. Willenserklärung verstehen¹⁶. Diesen ebenfalls in den optischen Sektor gehörenden Formen wohnt eine spezifische Dynamik inne. Sie vereinen Menschen gleicher Gesinnung und ermöglichen es, einen mehr oder weniger großen Raum mit entsprechenden „Aussagen“ zu konfrontieren. Für den kirchlichen Bereich wäre festzustellen, daß die bei den Prozessionen vorhandenen Gestaltungselemente gradmäßig über die bei den Benediktionen festgestellte „relativ bewegte Zeichenhaftigkeit“ hinausgehen. Anders ausgedrückt kann man sagen: abgesehen von besonderen Gesichtspunkten, die zu den Eigentümlichkeiten der liturgischen Umgänge gehören, besitzen diese Gebilde eine betonte und gesteigerte Dynamik, welche die der Segnungen um eine Stufe überragt; sie sind also mehr „geladen“ als diese. Die Feiern dieser Art bleiben zudem nicht an einen relativ umgrenzten Platz gebunden, sondern es drängt die von einem Motiv getragene (profane oder sakrale) Versammlung zu erhöhter Actio. Was die grundsätzliche liturgietheologische Position angeht, gilt das bei den Segnungen Erwähnte zwar modifiziert, aber doch in ähnlicher Weise.

Zum Vollzug wäre zu bemerken, daß die Prozessionen mit ähnlichen Gestaltungselementen wie die „profanen“ Züge arbeiten. Ferner ist auch der kirchliche Umgang Verkündigung, demonstratio – nämlich der christlichen Gemeinde: derer, die einerseits unter dem Anspruch des Herrn stehen, sich andererseits aber ebenfalls für die Welt verantwortlich fühlen. Was Einzelheiten der Ausführung angeht, so hatte jede Zeit spezifische Nuancen. War in bestimmten Epochen (oder zu gewissen Gelegenheiten) das Mittragen von Statuen usw. etwa Demonstration im echten Sinne, wird sich der Zug heutzutage darüber hinausgehender Mittel bedienen oder vielleicht – wie ja auch schon in der Vergangenheit – überaus schlicht sein bzw. ganz auf „Zutaten“ verzichten. Jedenfalls aber steht der Zug unter einem Motiv und versucht, dieses mit entsprechenden Hilfen, speziell im optischen Bereich, sichtbar zu machen. Freilich wird oft akustische Unterstützung dazutreten. Daß aber auch eine Gestaltung, die fast ausschließlich den optischen Sektor benutzt, bedeutsamen „Effekt“ entfalten kann, zeigt der Schweigemarsch, sei er religiöser oder profaner Prägung. (Es handelt sich dabei gewissermaßen um den „reinen“ Zug.) Das dynamisch-bewegte Phänomen, mehr oder minder durch weitere optische Elemente (Transparente, Rote Fahne) akzentuiert, ist wesentlicher Gestaltungsfaktor. Nachhaltige „Wirkung“ dürfte den Prozessionen gerade dann beschieden sein, wenn eine kluge Beschränkung erfolgt, das eintönige Register früherer Zeiten abgestellt und das ermüdende „immer gleiche Thema“ variiert wird¹⁷. Jedenfalls ergibt sich abschließend, daß die Urphänomene: Schreiten – Zug, in entsprechender Weise vollzogen, im heutigen gottesdienstlichen Bereich ebenfalls eine Funktion erfüllen und Träger von speziellen Inhalten sein können.

c) Dramatische Szenierungen

Daß zu den Sakramentalien stets ein dritter Typ, gewissermaßen eine nochmalige Steigerung gehört, zeigt sowohl der Blick in die Vergangenheit als auch in die gegen-

¹⁵ J. Pascher, Die Prozession, LJ [18] (1968), 113–120. H. Reifenberg, Zeichenhafte Liturgie, 237 f. (Prozessionen).

¹⁶ Vgl. J. Pascher (Anm. 15). Für die kirchlichen Züge vgl. die entsprechenden Gruppierungen: Gedächtnisprozessionen, Heiligungsprozessionen und Funktionalprozessionen mit Untergruppen.

¹⁷ Vgl. *Rituale Romanum* 1925, tit. IX: De processionibus und die oft eintönige Praxis der Vergangenheit (etwa: Sakramentsprozessionen).

wärtige Liturgie. Es handelt sich dabei um einen Bereich, für den zwar einheitliche Bezeichnungen fehlen, der aber generell folgendermaßen zu kennzeichnen wäre: innerhalb des optischen Bezirks anzusiedelnde Ordnungen, die Elemente des „Dramatischen“ (im rechten Sinne verstanden) verwerten¹⁸. Als Beispiele seien etwa die Fußwaschung des Gründonnerstag, die Kreuzdramatisierung am Karfreitag, die Lichtfeier der Osternacht und nicht zuletzt die Auferstehungsfeier (die allerdings leider oft sekundäre Momente überbetonte) genannt. Wir haben es dabei mit einer Darstellungsform zu tun, die eine große Streuung hat und den Titel „Kult – Spiel“ in Anspruch nehmen darf. Sie kann größeren oder kleineren Umfang besitzen und weist große Variationsbreite auf¹⁹. Wie Beobachtungen im afrikanischen Kontinent oder in Asien (Indien) ergeben, haben diese Formen eine nicht zu unterschätzende Bedeutung. Auch in europäischen Ländern lassen sich beachtliche Ansätze im Sinne zeitgemäßer Gestaltung finden²⁰.

Bei den genannten Gebilden haben wir, allgemein gesprochen, solche Feiern vor uns, auf die in etwa der (freilich nicht unmißverständliche) Ausdruck (kultisches) Mysterienspiel zutrifft. Sie sind an den Kirchenjahresablauf gebunden oder auch von Sonderanlässen her bedingt. Daß in der Vergangenheit Übertreibungen vorkamen, sich sogar eine paraliturgische Schicht neben dem eigentlichen Gottesdienst entwickelte, darf uns nicht abhalten, den echten Kern zu würdigen. Darüber hinaus zeigt die Nachhaltigkeit (und Beliebtheit) solcher Formen, daß brauchbare Elemente verwendet werden. Eine bei diesen Ordnungen feststellbare Einbeziehung von (echten) Gemütswerten ist dabei besonders im Auge zu behalten. Gerade der erneuerten Liturgie wird ja oft mit Recht Gemütsarmut, Kühle und mangelnde Besinnlichkeit vorgeworfen. Beobachtet man die gegenwärtige (oft rastlose) Zeit genau, so ergibt sich, daß viele Menschen derartigen Werten aufgeschlossen sind und (nicht zuletzt im profanen Bereich) nach solchen Feiern drängen. Dabei geht es nicht um Wiederbelebung abgestorbener Gebilde oder um Flucht in eine vergangene Romantik, sondern um die Würdigung der Tatsache, daß der Geist des Menschen nicht nur aus Verstand und Wille „besteht“. Gerade weil die Liturgie jeder Epoche Gespür für das Empfinden ihrer Zeit aufbringen muß, darf man an entsprechenden Elementen heutzutage nicht vorbeigehen, sondern hat ihnen sinnvoll Geltung zu verschaffen²¹. Aus diesem Grund sind auch von echtem Verständnis für das Gottesdienstliche beseelte und künstlerisch begabte (was nicht heißt exaltierte) Gestalter aufgefordert, schlichte, aber zugleich wirkungsvolle und brauchbare „Formulare“ dieser Art zu entwerfen²². Schlagwortartig sei etwa der Komplex: biblisch-liturgisches Spiel erwähnt. Nicht zuletzt könnten Dramatisierungen, die Motive wie „Buße – Versöhnung“ interpretieren, etwa bei Bußfeiern vertiefend und belebend wirken.

Allgemein und zusammenfassend wäre zu sagen, daß dieser gottesdienstliche Typ von den Darstellungsmitteln her stark mit dem (profanen) Sektor des „Theaters“ verwandt ist. Anregungen vermögen die bereits verbreiteten katechetischen Spiele, aber auch auf liturgischem Feld vorhandene Modelle zu bieten. Besonders instruktiv sind nicht zuletzt beispielsweise die nachhaltigen indischen Bemühungen dieser Art. Das Repertoire ist überaus reichhaltig und gibt auch modernen technischen Errungenschaften Gelegenheit zur Bewährung²³. Alle „Medien“ wollen und sollen jedenfalls

¹⁸ H. Reifenberg, *Zeichenhafte Liturgie*, 238 (Functiones sacrae).

¹⁹ Vgl. Th. P. van Baaren, *Selbst die Götter tanzen – Sinn und Formen des Tanzes in Kultur und Religion*, Gütersloh 1964 (mit Literaturangaben).

²⁰ Vgl. für Indien die Bemühungen von Pater G. Proksch. Für Europa vgl. Anm. 22.

²¹ Vgl. die überaus variablen Gestaltungsmittel der Liturgie in Altertum, Mittelalter und etwa der Barockzeit; zudem die Differenzierungen in der östlichen und westlichen Kirche.

²² H. Oosterhuis, *Im Vorübergehn*, Wien 1969, etwa: 109 ff. (Heute und hier und in jenen Tagen; Drehbuch [!] einer liturgischen Feier am Heiligen Abend); 169 ff. (Geburtsfeiern; Texte für eine Tauffliturgie); 307 ff. (Osternachtsfeier).

²³ Vgl. etwa Bild (Tonbild), Fernsehen. – Farbe, Licht, Dunkel. Allgemein: die Möglichkeiten des klassischen und modernen Theaters (im weitesten Sinne).

mit Hilfe des optischen Instrumentariums versuchen, Verkündigung zu leisten und zur Begegnung zu führen. Sie ergänzen auf ihre Art vergleichbare Partien des „akustischen“ Sektors (Wortgottesdienst) und erweisen die Vielfältigkeit des christlichen Mysteriums.

3. Kerygmatische Bedeutung der Sakramentalien nach erneuerter Sicht

Der christliche Gottesdienst ist verschiedenen Grundpositionen verpflichtet, die sich aus dem „wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ herleiten lassen²⁴. Er beinhaltet Gedächtnis des Herrn sowie Frohbotschaft und hat eine spezifische Orientierung auf den Tag Omega hin. Die Mittel der Verkündigung sind zwar mannigfaltig und unterscheiden sich nach Zeit und Raum, gehen aber alle letztlich auf die menschlichen Sinnesbereiche (in aktiver und passiver Weise verstanden) zurück. Unter ihnen kommt (neben dem akustischen) dem optischen Feld eine nicht geringe Bedeutung zu, sehen und „Eindruck“ schaffen, vernehmen und gestalten, erfahren und preisen. Auch dieser Grundsinn des Menschen steht im Dienst. Er bietet auf seine Weise einen Kontaktraum für die Begegnung mit Gott und der Brüdergemeinde (verschiedener Größe, Bezeichnung und Prägung). Die Seelsorge, nicht zuletzt die Liturgie, muß daraus Konsequenzen ziehen. Einerseits hat sie Formen zu erfinden, andererseits gehört es zu ihrer Aufgabe, zum Verständnis dieses „Mediums“ zu führen. Dabei sei bedacht, daß es nicht darum geht, „ewig gültige“ Ordnungen zu entwerfen, sondern die Aktualität (im guten Sinne) zu nützen. Um Mißverständnisse zu vermeiden, sei gesagt, daß hier keiner ausschließlichen Betonung des Optischen das Wort geredet wird; der akustische Bereich besitzt ebenfalls seine spezielle Aufgabe! Darüber hinaus sind selbstverständlich Mischformen (Akustisches und Optisches verbunden) sinnvoll und wirksam. Entscheidend ist, daß zur Verkündigung des reichhaltigen Mysteriums Gottes auch die reichhaltigen Mittel der Welt (und zwar alle geeigneten) herangezogen werden²⁵.

²⁴ Mt 18, 20.

²⁵ Vgl. allgemein: 1 Kor 3, 22 (Denn alles ist euer usw.).